

Buchbesprechungen

GERHARD BRENDLER: Martin Luther: Theologie und Revolution. B: Deutscher Verlag der Wissenschaften. 1983. 451 S.

Zum Lutherjubiläum sind einige Biographien des Reformators erschienen, die fast alle von Theologen verfaßt wurden, so daß die vorliegende eines Historikers besondere Aufmerksamkeit verdient, der sich als Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin darauf einige Zeit konzentrieren konnte. Er ordnet sein Werk in die Historiographie in der DDR ein und verweist auf Gerhard Zschäbitz' Darstellung des Lebens von Martin Luther zwischen 1483 und 1526, die 1967 erschienen war. Hatte dieser »das gesellschaftliche Umfeld« dargestellt, »in dem Martin Luther wirkte«, so will sich Brendler »mehr Luthers geistiger Entwicklung und seinem individuellen Verhalten zuwenden«. Diese werden zwar auf dem Hintergrund der geschichtlichen Situation geschildert, aber Brendler erklärt deutlich: »Martin Luther war nicht nur ein Echo seiner Zeit; er trat ihr mit eigener Stimme entgegen und brachte sie eben dadurch voran.« Damit wird eine geschichtliche Dialektik postuliert, die an die Darstellung hohe Anforderungen stellt. Luther wird gleich im Vorwort »als Theologe« und »als Intellektueller« bezeichnet – damit sind geistige und gesellschaftliche Ortsangaben markiert, über die dann nicht mehr diskutiert wird. Der Kirchenhistoriker kann dem nur zustimmen und ist natürlich gespannt, wie es einem Historiker gelingt, »Luthers geistige Entwicklung« darzustellen.

Brendler hat die Biographie Luthers in 15 Kapitel aufgeteilt. Zunächst werden Kindheit, Jugend, Studium, Eintritt in das Augustinereremitenkloster in Erfurt und die sich bis 1512 anschließenden Ereignisse geschildert. Wer gemeint hat, er müsse Zschäbitz' Arbeit zur Ergänzung heranziehen, sieht sich angenehm enttäuscht. Vielmehr wird der soziale Rahmen durchaus beachtet, von dem Luther herkommt und in dem er später lebte (etwa in Eisenach). Bereits in diesem ersten Teil wird deutlich, daß der Autor anschaulich zu schildern vermag.

In den Kapiteln 2 und 3 wird Luthers Wirken als Professor in Wittenberg zwischen 1513 und 1517 dargestellt. Brendler meint, »die Grundlagen« für Luthers »Turnerlebnis« seien »schon in der ersten Psalmenvorlesung gelegt worden«, also 1513-1515. Er begründet dies mit der Erkenntnis von Gesetz und Evangelium und mit dem Hinweis auf die Bibel als entscheidende Autorität und nennt Luther einen der »Meistersinger« der christlichen Theologie. Von Ockhamismus und Mystik ist zu berichten wie von ersten Bucherfolgen. Der Vf. meint, Luther habe »eine Revolution in der Theologie« vollzogen. »Dies befähigte ihn, eine Rolle für die Revolution in der Gesellschaft zu spielen.«

Um diese Rolle geht es in den Kapiteln 4 bis 8. Natürlich ist hier zunächst von den Thesen über den Ablass zu sprechen, aber auch etwa über die Leipziger Disputation, die farbig geschildert wird. Einen zentralen Platz nimmt naturgemäß die Schrift an den Adel ein, aber auch die theologische Entwicklung macht Brendler klar, wenn er z.B. schreibt: »Wenn er [Luther]

1519 das Wesen der Kirche völlig aus dem Glauben abgeleitet hatte, so rückt der Glaube jetzt [1521] an die zweite Stelle, und den ersten Platz nimmt das Evangelium ein.« Dafür kämpft er auch in Worms »vor Kaiser und Reich«. Den Auseinandersetzungen der Jahre bis 1529 sind die Kapitel 9 bis 13 gewidmet: Wittenberger Unruhen, Bauernkrieg und der Streit über das Abendmahl stehen hier im Vordergrund. Brendler stellt fest, daß sich nur wenige Jahre mehrere Gruppen mit Luthers Parolen identifizieren konnten. Schon bald seien diese eigene Wege gegangen, zumal sich die Bindung an die eigene Klasse stärker erwiesen habe als die theologische Revolution. Besonders beim Bauernkrieg wird festgestellt, daß Luther als ein Intellektueller argumentiert habe, der auf Mäzene – nämlich Fürsten – angewiesen gewesen sei. Damit dürfte dies komplizierte Thema aber nicht abschließend behandelt sein – besonders beim Abendmahlsstreit versagt die Klassifizierung von Fürst- und Stadttheologen, denn es gab auch in Städten wirkende Prediger, die Luthers Abendmahlslehre vertraten.

Bedauerlich ist, daß der Zeit von 1529 bis 1546 nur noch zwei Kapitel gewidmet sind. Der Universitätslehrer gerät seit 1520 fast ganz aus dem Blick, und die Leistungen des alternenden Reformators hätten ebenfalls mehr Aufmerksamkeit verdient. Es sollte nicht das Geschick der Lutherbiographien bleiben, daß sein Werk nach 1525 nur noch knapp abgehandelt wird – so viel faszinierender auch der junge Luther in mancher Hinsicht sein mag.

Brendler hat Luthers Leistungen und Grenzen klar und sachlich zu erfassen vermocht. Er hat sich in das Werk dieses Theologen eingearbeitet und es als Marxist gewürdigt. Auch kommt Luther selbst zu Wort, der durch diese Biographie Menschen verständlicher werden kann, die bis dahin nur wenig Zugang zu ihm hatten.

Wolfenbüttel

Gerhard Müller

PIERRE BÜHLER: Kreuz und Eschatologie: eine Auseinandersetzung mit der politischen Theologie, im Anschluß an Luthers *theologia crucis*. Tü: Mohr, 1981. XII, 435 S. (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie; 17).

In seiner »Theologie der Hoffnung« hatte Jürgen Moltmann von der Notwendigkeit einer »eschatologia crucis« gesprochen und dieses Programm, auch in Berührung und Auseinandersetzung mit Luthers »theologia crucis«, in seinem »gekreuzigten Gott« durchzuführen gesucht. Er wollte dabei »die Einseitigkeiten der Tradition ... vermeiden und den Gekreuzigten im Licht und im Zusammenhang seiner Auferstehung und folgenreicher Freiheit und der Hoffnung ... begreifen« (Jürgen Moltmann: Der gekreuzigte Gott: das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie. M 1972, 6). Faktisch ging es um die Einzeichnung der Bezüge von Kreuz und Auferstehung Christi in einen als zum Futurum hin progredierend angesehenen Geschichtszusammenhang. Dabei wird die Auferstehung als das eigentlich geschichtseröffnende Geschehen betrachtet, während das Kreuz dafür sorgt, daß dies unter Aufarbeitung der Widerspruchsproblematik geschieht, und damit zugleich die österliche Zukunftseröffnung davor bewahrt, in bloßen Zukunftsoptimismus abzugleiten. Zugleich stellt das Kreuz die Auferstehung in die Solidaritätssituation mit allen Leidenden und gibt damit dem an und für sich schon im Reichs-Gottes-Horizont befindlichen Ostergeschehen eine höchst konkrete Gesellschaftsdimension.

Bühler hat es sich zur Aufgabe gesetzt, zunächst einmal Luthers »theologia crucis« gegen die Moltmannsche Inanspruchnahme und Kritik in Schutz zu nehmen. Das tut er im zweiten Teil seines Buches, das in sorgfältigen Einzelanalysen nicht nur den genuinen Sinn von »theologia crucis« bei Luther herauszuarbeiten sucht, sondern auch zu zeigen sich bemüht, daß